

„wie begegneten die sowjetischen Bürger der deutschen Bevölkerung?“ (S. 45), „Was erwartete die 1946-1950 neu ankommenden Kolchosbauern und Sowchosarbeiter aus den Gebieten Zentralrußlands im Königsberger/Kaliningrader Gebiet?“ (S. 48), welche Folgen hatte „die Übertragung einer anderen Wirtschaftsverfassung“ (S. 70) für das Land? Mit den von der Vf.in in ihrer Arbeit formulierten Leitfragen wird zugleich die Richtung für künftige Forschungen gewiesen.

Besonders zum Aufbau der ländlichen Strukturen hat sie aus der Archivüberlieferung viele Einzelheiten erstmals offengelegt, die nun, über den Rahmen der Magisterarbeit hinaus, einer weiteren Ergänzung, Durchdringung und Bewertung bedürfen. Auch wenn R. selbst die Aussagekraft ihrer Ergebnisse relativiert: „Als pars pro toto für das Gesamtgebiet können die vier Rayons mit ihren Städten dennoch gelten“ (S. 100). Damit legte sie eine für andere Landkreise des Gebiets vorbildliche Fallstudie vor und fügte die aus den Archivquellen gewonnenen neuen Erkenntnisse in den aktuellen Zusammenhang der Forschung ein. So folgte sie einem höheren Standard wissenschaftlicher Arbeit als zwei zeitgleich entstandene deutsche Dissertationen⁵: durch saubere Quellenarbeit und ihre kritische Auseinandersetzung mit der früheren und aktuellen Forschung zum Themenumkreis.

Der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland ist die Veröffentlichung dieser wichtigen Studie zu danken. Es ist zu wünschen, daß die Pionierarbeit der Autorin auf einer anderen Ebene aufgenommen und fortgesetzt wird: indem vergleichbare akademische Abschlußarbeiten künftig in Deutschland und Kaliningrad thematisch und in der Quellenerschließung koordiniert vergeben werden. Hier läge ein vielversprechender Ansatz möglicher Zusammenarbeit von Historikern beider Länder.

Lüneburg

Eckhard Matthes

⁵ Vergleiche hierzu die völlig unzureichende Berücksichtigung des Forschungsstandes bei RUTH KIBELKA: *Ostpreußens Schicksalsjahre 1944-1948*, 2. Aufl. Berlin 2001, und VOLKER FROBARTH: *Das Königsberger Gebiet in der Politik der Sowjetunion 1945-1990. Mit einer analytischen Betrachtung des Kaliningrader Gebiets in der Politik Rußlands 1991-2000*, Berlin 2001.

* Diese Rezension erschien auch in: *sehpunkte* (www.sehpunkte.de).

Volker Frob Barth: Das Königsberger Gebiet in der Politik der Sowjetunion 1945-1990. Mit einer analytischen Betrachtung des Kaliningrader Gebiets in der Politik Rußlands 1991-2000. Berlin Verlag Arno Spitz. Berlin 2001. 297 S., Ktn., Tab. (€ 34,-).

Hatte die sowjetische Führung eine Konzeption zur Behandlung des eroberten Gebiets und wenn ja, wurde diese im Verlaufe der Jahre modifiziert? Welcher Einfluß ging von Kaliningrad selbst auf die Moskauer Politik aus? Wie wurden die Moskauer Entscheidungen in den Kaliningrader Alltag übersetzt? Wie ging die Moskauer Zentrale mit der Diskrepanz zwischen historischem Erbe und sowjetischer Zukunftsgestaltung der Region um? Welchen Vorgaben, Anforderungen und Zielen folgten der Verwaltungsaufbau und die Verwaltungspraxis unter militärischer Zuständigkeit zwischen April 1945 und Mai 1946? Wie verlief die Übergabe der Verwaltungskompetenz aus militärischer in zivile Zuständigkeit zwischen Mai und Dezember 1946? Was waren die Gründe für die große Zahl von Neusiedlern, die Kaliningrad in den ersten Jahren wieder verließen? Was waren die Rahmenbedingungen und Auswirkungen des Status als „Grenz-Sperrgebiet“ für die Bevölkerung?

In das Überschneidungsfeld dieser und weiterer Fragestellungen begab sich der Autor mit seiner 1999 in Kiel vorgelegten Dissertation. Er fand offene Archive in Rußland und eine vielversprechende Forschungssituation vor, in der sich die ideologischen Leitlinien des Kalten Krieges begannen aufzulösen. Das waren Startvorteile für die Beantwortung neuer Fragen, die auf Desiderata der Forschung in Deutschland und Rußland zuführen. Um

das Ergebnis vorwegzunehmen: Volker Frobarth verstand es nicht, diese Chancen zu nutzen.

Die neun Kapitel der Arbeit lassen keine systematischen Fragen im Sinne bestehender Forschungsdesiderata erkennen. Das der Einleitung folgende Kapitel 2 „Phasen ostpreussischer Geschichte“ (S. 23-32) hat zum Thema des Buches keinen Bezug und könnte ersatzlos entfallen. Freilich hätte hier eine Brücke zum Thema geschlagen werden können, denn noch war die Frage nicht behandelt worden, wie nach 1945 in der sowjetischen Propaganda mit der regionalen Geschichte Ostpreußens umgegangen wurde.¹ Hier hätten Züge der Moskauer Politik aufgezeigt werden können: etwa anlässlich des Kampfes gegen „Kosmopoliten“ Ende der 1940er Jahre, der in Kaliningrad spezifische und auf die regionale Geschichte bezogene Akzente trug; oder während der Liberalisierung nach Stalins Tod; oder nach dem XX. Parteitag; oder im Umfeld der Diskussion um den Erhalt der Königsberger Schloßruine zwischen 1959 und 1969. Kapitel 3 und 4 sind den Konferenzen in Teheran und Potsdam (S. 33-49) und „Motiven der Einforderung des Königsberger Gebiets“ (S. 50-63) gewidmet. Beide bringen keine neuen Erkenntnisse zur Fragestellung. Hier hätte gezeigt werden können, wie die beiläufige Bemerkung Stalins über Ostpreußen als „urslawischem Boden“ am 1. Dezember 1943 in Teheran zum Ausgangspunkt für Propagandatätigkeit und wissenschaftliche Lehrmeinungen wurde. Bis zu seinem Tod blieb diese Äußerung Stalins unangefochtener Bestandteil der offiziellen Moskauer Linie. Es wäre zu zeigen gewesen, wie diese Linie später geändert wurde und welche Folgen damit für das Kaliningrader Gebiet verbunden waren. Die weiteren beiden Kapitel 5 und 6 stellen den thematisch zentralen Teil der Arbeit dar: „Die Eingliederung in die Sowjetunion“ (S. 64-163) und „Signifikante Bereiche der Entwicklung des Kaliningrader Gebiets nach 1948“ (S. 164-190). Hier werden so wichtige Fragen aufgeworfen wie die Aussiedlung der Deutschen, die Neubesiedlung des Gebiets, Einzelaspekte der Verwaltungspraxis oder der Wirtschaftsaufbau. Doch die meist verallgemeinernden Schlußfolgerungen des Autors, in denen der jeweilige Einzelaspekt niemals bis zum Thema der Arbeit durchdringt, werden weder aus den Archivquellen abgeleitet noch in den Kontext neuerer Forschungen eingefügt. Im folgenden Kapitel 7 „Anschluß an die Litauische SSR?“ (S. 191-197) wird die Fragestellung nur angerissen, ohne daß neuere litauische Forschungen (Nikžentaitis u.a.m.) berücksichtigt werden. Mit einer „Schlußbeurteilung“ (S. 198-200) endet der als Dissertation eingereichte Text. Das Kapitel 9 „Ausblick: Das Kaliningrader Gebiet in der Politik Rußlands 1991-2000“ (S. 201-220) bringt aktuelle Einzelbeobachtungen und ist der Veröffentlichung der Dissertation wohl eher aus kosmetischen Gründen angefügt worden. Denn die Untersuchung deckt den im Titel genannten Zeitraum keineswegs ab, hat ihren Schwerpunkt vielmehr in den frühen Jahren bis 1950 und wird nur sporadisch bis in die Mitte der 1950er Jahre fortgesetzt. Warum der Vf. die sowjetische Politik 1990 enden lassen will, bleibt unbegründet. Ein umfangreicher Anhang (S. 223-288) bringt „gesammelte Informationen“ „über das Arbeitsthema hinaus“ (S. 16), meist ohne daß inhaltliche Bezüge zur Darstellung hergestellt würden.

Zur Wichtigkeit des Themas stehen die vorgelegten Ergebnisse in auffällender Diskrepanz. Der Autor legt seiner Deutung sowjetischer Außenpolitik die vor Jahrzehnten ent-

¹ Inzwischen liegt hierzu eine Doppel-Publikation aus dem Verlag der Universität Kaliningrad vor: JURIJ KOSTJAŠOV: *Izgnanie Prusskogo ducha. Kak formirovalos' istoričeskoe soznanie naselenija Kaliningradskoj oblasti v poslevoennye gody* [Austreibung des preußischen Geistes. Die Entwicklung des historischen Bewußtseins der Bevölkerung im Kaliningrader Gebiet in den Nachkriegsjahren]. ECKHARD MATTHES: *Zapreščennoe vospominanie. Vozvraščenie istorii Vostočnoj Prussii i regional'noe soznanie žitelej Kaliningradskoj oblasti (1945-2001)* [Verbotene Erinnerung. Die Wiederentdeckung der ostpreußischen Geschichte und regionales Bewußtsein im Kaliningrader Gebiet (1945-2001)], Kaliningrad 2003 (Terra Baltica, 3).

wickelten Gedanken von Boris Meißner und Günther Stökl zugrunde, findet aber den Anschluß an die aktuelle Forschungslandschaft nicht. Neuere Arbeiten werden selten erwähnt und wichtige Bereiche bleiben unberücksichtigt: so etwa die letzten Forschungsergebnisse von Peter Wörster noch vor der Öffnung der russischen Archive, die vielen Veröffentlichungen von Jurij Kostjašov zur Neubesiedlung, die vorbildliche Arbeit von Gerhild Luschnat zur Lage der Deutschen, die auch in Deutschland publizierten ersten Aussagen russischer Zeitzeugen der Neubesiedlung oder die Veröffentlichungen zu rechtlichen Fragen von Stanislav Kargopolov. Sein Name kommt in der Arbeit nicht vor, obgleich die „rechtliche Beurteilung“ ein eigenes Kapitel darstellt (S. 45-47).

Auch der Umgang mit Archivquellen läßt übliche Standards vermissen. Auswahl und Bewertung der russischen Archivalien sind zum Teil von „Arbeitsaufträgen“ (S. 17, 18, 89) abhängig gewesen, deren Rahmen und Bedingungen nicht offengelegt werden. Das mag die häufig fehlerhafte und inkonsequente Zitation der Quellen erklären, vielleicht auch das Fehlen jeglichen quellenkritischen Ansatzes. Selbst eine vergleichende und kritische Würdigung der Archivüberlieferung in Moskau und Kaliningrad unterbleibt. Der Leser vermißt insbesondere eine Charakterisierung der „Osobaja Papka Stalina“, deren Benennung offenbar starke Faszination auf den Autor ausübte, denn sie wird wiederholt namentlich genannt (S. 81, 82), während bei anderen Quellen fast durchgehend jede Benennung fehlt. Warum wurden die „Sonderakten“ Molotov und Berija nicht einbezogen?

Die Benennung vergleichbarer Auffälligkeiten läßt sich beliebig fortsetzen. Hierzu gehören neben konzeptionellen Schwächen, methodischen Fehlern und handwerklichen Mängeln auch sprachliche Blüten der Übersetzung. Termini wie „Kriegs-Sowjet“, „Kriegskommandant“ oder „Rayon-Kriegskommandantur“ (S. 79-80) signalisieren darüber hinaus den gedanklichen Stil der Arbeit und zeigen, wie wenig der Autor mit der in der Forschung eingeführten Terminologie vertraut ist.

Ein für Dissertationen sonst unüblicher Zug sei jedoch positiv hervorgehoben: F. hat mehrere umfangreiche Dokumente aus russischen Archiven und Editionen übersetzt und ohne weitere Auswertung vollständig in seinen Text eingefügt (S. 119-132, 152-158, u.a.m.). Damit stellt er Quellen bereit, die nun für weitergehende Beschäftigung auch in deutscher Sprache verfügbar sind. Hierin stellt die Arbeit einen Zugewinn für die Forschung in Deutschland dar.

Insgesamt wird der Leser dem Autor wohl zustimmen, daß „die allgemeine Unsicherheit in der Beurteilung des Gebiets [...] zu einem großen Teil auf der Unkenntnis der bisherigen Entwicklung beruht [...]“ (S. 15). Die offensichtlichen Defizite dieser Arbeit weisen jedoch über den Autor hinaus: Was konnte den Hochschullehrer einer deutschen Universität veranlassen, seinem Schüler die Druckgenehmigung für eine Dissertation in diesem Zustand zu erteilen? Oder haben solche akademische Traditionen an der Universität Kiel ihre Gültigkeit verloren?

Lüneburg

Eckhard Matthes

* Diese Rezension erschien auch in: sehепunkte (www.sehepunkte.de).

Ruth Kibelka: Memelland. Fünf Jahrzehnte Nachkriegsgeschichte. BasisDruck Verlag. Berlin 2002. 238 S., 35 s/w Abb., 5 Ktn. (€ 19,40.)

Der Untertitel des zu besprechenden Buches suggeriert zwar eine Gesamtdarstellung der Geschichte des Gebietes an der Memel nach 1945, doch geht es ausschließlich um diejenigen Menschen, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg an der Memel ansässig waren und später in der zur litauischen Sowjetrepublik gehörenden Region blieben. Ruth Kibelka, durch viele Veröffentlichungen als Kennerin des Memelgebietes ausgewiesen, greift in ihrer Darstellung Lebensgeschichten auf, die vor allem auf Interviews beruhen, die die Vf.in Anfang der 90er Jahre mit Memelländern führte. Als pars pro toto belegen die